

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 49

Artikel: Zur Bundesfeier 1945
Autor: Probst, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Bundesfeier 1945

Die nachstehenden Worte richtete der Waffenchef der Infanterie an Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der gegenwärtig im Dienste stehenden Rekrutenschulen der Infanterie. Red.

Als die alte Eidgenossenschaft, reich an großen Bürgern, an fruchtbaren Gedanken, an bewegten Gefühlen, aber auch zerrissen durch unklaren und unbeständigen Willen, Mangel an Einmütigkeit und Geschlossenheit, dem Untergang entgegentrieb, richtete unser große Geschichtsschreiber Johannes von Müller folgendes Mahnwort an seine Mitbürger: «Für uns ist kein anderer Weg, als die zu sein, die wir sein sollen: ein festverbündetes, wohlgeordnetes, für Freiheit und Ruhe unüberwindlich zu Sieg und Tod entschlossenes Volk und Heer, in seinen Landmarken auf jeden Feind rüstig, außer denselben ohne Haß wider jemand, ohne Absichten, freundschaftswillig.»

Was gibt uns Anlaß, uns heute dieser Worte zu erinnern, die in knappster Formulierung Aufgabe und Geisteshaltung der Eidgenossenschaft umschreiben?

Der in Europa zu Ende gegangene Krieg hat unsern Kontinent in eine Katastrophe gestürzt, die in ihrem Ausmaß in der Geschichte ohne Beispiel ist. Unsicherheit, Not und Elend sind die allgemeinen Kennzeichen der Zeit und auf den endlosen Trümmerstätten Europas irren Tausende und Abertausende ziel- und hoffnungslos umher, erfüllt von Mißtrauen und Haß gegen das Schicksal, betrogen in ihren Hoffnungen, ihrem Leben überhaupt. Aber auch der Sieger kann seines Sieges sich nicht freuen angesichts dieser Trostlosigkeit, des Jammers und der ungeheuren Folgen dieser Katastrophe.

Inmitten dieser Verheerungen, unbegreiflich bewahrt, liegt unser Land, nur eben gestreift von der Wut des Krieges. Wie könnte es anders sein, als daß zunächst eine Welle des Dankes für diese unverdiente Begnadung hochging, getragen von brennendem Mitleid für das unermessliche Leid, aber auch erfüllt von Ehrfurcht vor allem echten Heldentum, das durch den Krieg in der Front und im Hinterland in Tausenden von Männern, Frauen und Kindern geboren wurde. Vor allen diesen Tapfern und Mutigen, ohne Unterschied der Nation, beugen wir uns ergriffen. Aus der Dankeschuld für unsere Bewahrung erwuchs und drängt immer aufs neue die Verpflichtung zur selbstlosen Befähigung helfender Nächstenliebe, die sich nie erschöpfen darf. Und wie wir vom Sieger erwarten, daß er sich in der Stunde des Triumphes großmütig zeige, so ist es auch selbstverständliche Pflicht der vom Schicksal Versicherten, ihre ganze Kraft einzusetzen

zur Linderung der dringendsten Not. — Wer aber wäre dazu in erster Linie aufgerufen als die Schweiz, die Geburtsstätte Henri Dunants?

Aber auch andere Pflichten und Aufgaben warten unser. Sie ergeben sich aus der Mitverantwortung für die Lösung der vielen sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Probleme, die zum Ziele haben, das darniederliegende Europa wieder aufzurichten und zu seinem kulturellen Wiederaufbau das ihre beizutragen. Tatkräftige Hilfe und wirksame Arbeit kann aber nur von innerlich starken und gesunden Menschen geleistet werden. Das gilt für den einzelnen wie für die Gemeinschaft. Daher tut uns heute vor allem not, uns auf uns selbst zu besinnen, auf die sichern Grundlagen unseres Staatswesens zurückzugehen, um von hier aus in den Wirren der Nachkriegszeit einen sichern Standort zu gewinnen. Das Bewußtsein darf uns heute keinen Augenblick verlassen, daß alles, was heute in der Schweiz geschieht und zu geschehen hat, von dem Geiste geleitet sein muß, dem sie ihre Entstehung verdankt, und daß wir nur dann durch alle Fährnisse und Bedrängnisse einen sichern Weg finden, wenn dieser Geist wach und lebendig bleibt. Er bestimmt unsere geistige Haltung nach außen und innen, unsere Entschlüsse und gibt unserm Handeln Sinn. Aus ihm schöpfen wir die Kraft und die Zuversicht, daß es uns gelingen wird, die uns wartenden Aufgaben im Lande selbst gerecht und vorurteilslos zu lösen, und nach außen durch eine würdige, feste und entschlossene Haltung uns den Platz in der neuen Ordnung der Völker zu sichern, der uns nach Recht und Ueberlieferung, aber auch durch eigenes Verdienst zukommt. Nicht Anmaßung oder Ueberheblichkeit lassen uns diesen Anspruch erheben. Aber wir dürfen uns dessen erinnern, daß in der Schweiz längst verwirklicht ist, was andere Staaten nur bedingt, Europa als Ganzes nie erreichten: nämlich, daß ein Volk, in viele Teile getrennt durch Sprache, Rasse und religiöses Bekenntnis, sich im Bund der Eidgenossenschaft zusammengefunden und in dessen Schutze in Frieden lebt. Dies gibt uns das Recht, für unser höchstes Ziel, die Bewahrung der Freiheit und Unabhängigkeit nach außen und die Selbstbestimmung der Ordnung im Innern mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu kämpfen. Wenn wir uns berufen fühlen, im Rate der Völker eine Stimme zu haben, so eben darum, weil wir durch das Zusammenleben in friedlicher Gemeinschaft die Toleranz, die Achtung der Eigenart des andern, seines Lebenswillens und Lebensrechtes durch die Tat bewiesen haben. Und dies sind ja

auch die Voraussetzungen für einen Völkerbund, der es nicht nur dem Namen nach zu sein verdient. Nicht das Recht des Stärkern ist bei uns maßgebend, sondern die in der Verfassung verankerten Volksrechte. Die Ordnung im Innern gewährleistet weitgehende Freiheit, so, daß jeder darin in höherem Sinne sich selber findet, wenn er seine Persönlichkeit dem Ganzen unterordnet. Und wenn auch vorübergehend, durch Zeitströmungen bedingt, die eine oder andere politische Partei besonders hervortritt und versucht, allem ihren Stempel aufzudrücken, so läßt die Mannigfaltigkeit der Interessen doch nie eine Erstarrung und Zusammenballung der Macht zu, sondern sichert auch den Minderheiten Mitspracherecht und Gleichberechtigung. Daß es unserm Volke auch nicht an geistiger Weite und Unvoreingenommenheit gegenüber fremder Geistesart gebricht, beweisen uns unsere Besten, die in ihren Werken und in ihrem Wirken ein hohes, übernationales und allgemeingültiges Ziel verfolgten und dennoch fest im Heimatboden verwurzelt blieben.

So nur ist es zu verstehen, weshalb die auch bei uns so intensiv wirkende fremde Propaganda nicht größeren Schaden anrichten konnte. Zwar ist es bedauerlich genug, daß es auch bei uns Entartete gab, die den fremden Einflüsterungen Gehör schenkten und meist um eigenen Vorteils willen, unser Land verrieten. Auch artfremde Ideologen, die unser Heil in einer andern Staatsform zu erblicken glaubten, haben versucht, unsern Boden zu unterwühlen. Diese Art Schweizer nahm wohl von diesem Boden, was er zu bieten hatte, trieb sich aber innerlich ganz anderswo herum. Mit Abscheu und Empörung wandte sich das Schweizervolk gegen sie. Sie haben ihr Urteil gefunden und sind gerichtet. Gewiß ist auch die Ungeduld, mit der heute die Ausweisungen wühlerischer, staatsfeindlicher Elemente verlangt und betrieben wird, Ausdruck des gesunden Volksempfindens, das keine fremden Schädlinge duldet. Sorgen wir nur dafür, daß sie nicht übers Ziel hinauschießt und bis zur Intoleranz ausartet. Es ist verwerflich, aus dem scheinbar gesicherten Hafen des Neutralen dem Ausland Belehrungen oder gar Zurechtweisungen zu erteilen. Anständigkeit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit haben im neutralen Gastland immer in erster Linie zu walten. Dafür verlangen wir aber von jenen, denen wir Gastrecht gewähren, die gleiche Anständigkeit und Respektierung unserer schweizerischen Gesinnungsart.

Daß höchste Wachsamkeit immer noch geboten ist, ist für jeden erkennbar. Als Folge der Machtverschiebung

gen tauchen neue Gefahren fremder Beeinflussung auf und drohen in unsern Reihen Verwirrung anzurichten. Auch diese Verführer finden ihre Anhänger, Mitläufer und Opfer und werden sie auch weiter finden; denn die Folgen dieses unmenschlichen Krieges haben auch bei uns Leidenschaften erweckt, die bedenkenlos nur das ihre suchen. Lassen wir uns auch heute den Blick nicht trüben von den Verheißungen eines neuen Evangeliums; bleiben wir, wer wir sind und halten wir als ein festes Bollwerk auch diesem neuen Ansturm stand. Rütteln wir auch die Gleichgültigen und Satten, die sich um nichts als ihr eigenes Wohlergehen kümmern und abseits stehen, solange ihnen nicht die eigene Haut geritzt wird, zur Abwehr auf. Vor allem aber: Schützen wir besonders unsere junge Generation, die glücklicherweise noch nicht mit allen politischen Wassern gewaschen ist, die Hintergründe gewisser politischer Machenschaften nicht kennt und deshalb leicht den extremen Ideo-

logien, wenn sie mit der nötigen Dreistigkeit in Wort, Bild und Schrift präsentiert werden, verfällt, vor dem verderblichen Einfluß. Ueberall da, wo staatsbürgerliche Erziehung gepflegt wird, ist dies eine ihrer dringendsten Aufgaben. Viele von unsern Jungen suchen, was sie schon besitzen und also niemals weiter finden werden. Viele verstehen die Sprache noch nicht, die täglich an ihr Ohr klingt, die Sprache der Heimat. Wer aber spricht eindringlicher und wahrhaftiger und wer ist des ewigen Lebens so voll, wie sie? Alles Große ist da für festliche Stunden, aber auch alles Kleine, scheinbar Geringe für den Alltag. Diese Güter der Heimat gilt es zu hüten und zu mehren, auch wenn es Ueberwindung, Anstrengung und große Opfer kostet. Denn eine spätere Zeit urteilt nicht danach, ob eine Generation einen harten und mühseligen Weg gehen mußte, sondern sie fällt ihr Urteil darüber, ob sich diese Generation ihrer Aufgabe würdig erwies.

In diesem Geiste leisteten unsere Armee, unsere Soldaten ihren Dienst. Nicht aus Lust und nicht in Unlust, sondern ganz einfach, weil es des Soldaten Pflicht ist, die ihm anvertraute Aufgabe bis zum letzten Einsatz zu erfüllen. Diese männliche Haltung, einfach, vorbehaltlos und klar, ist auch die Haltung des Bürgers, und die soldatischen Grundsätze der vorbehaltlosen Pflichterfüllung, der Disziplin und Kameradschaft sollen auch in seinem zivilen Leben bestimmend sein. In ihnen ist die gute Schweizerart beschlossen.

«Hätten unsere Väter sich nicht als Männer gezeigt, wo wären wir? Oft verheert, längst erschöpft, meist vom Erdboden ausgelöscht oder elende Knechte, namenlos verlassen in der Menge der Gehorchenden.» Ueber ein Jahrhundert hinweg findet dieses Wort Johannes von Müller heute wieder seine Betätigung.

Der Waffenchef der Infanterie:
Rudolf Probst.

Zur Liquidation der Sektion Heer und Haus

Mit Ende des vergangenen Monats Juni hat die Sektion Heer und Haus im Armeestab ihre Tätigkeit im Dienste der geistigen Landesverteidigung eingestellt. Zeitlich fällt diese Liquidation einer segensreichen Tätigkeit mit der weitgehenden Aufhebung der Pressezensur zusammen; letztere wiederum konnte durch die eingetretene Waffenruhe in Europa fallen gelassen werden. Daraus ergibt sich folgerichtig, daß die Sektion Heer und Haus während der vergangenen Kriegsjahre eine Aufklärungstätigkeit entfaltet hat, die normalerweise in den Aufgabenbereich der Presse gehörte. Es erhellt daraus aber auch, daß das Bedürfnis nach Aufklärung im Volke vorhanden war und die vielleicht naive, aber durchaus berechtigte Frage, weshalb auf der einen Seite die Aufklärungstätigkeit eingeengt, auf der anderen Seite hingegen geboren und gefördert worden sei, kann nicht unbeantwortet bleiben. Zwar ist es nicht Sinn dieses Aufsatzes, die Relationen zwischen den Tätigkeiten der Presse und derjenigen der Sektion zu untersuchen; auch soll damit keine Polemik über die Notwendigkeit und den Maßstab der Pressezensur in diesem Blatte eröffnet werden. Dagegen drängt es mich, zu betonen, daß die Sektion Heer und Haus während vieler Jahre so oder so tatsächlich hervorragende Arbeit im Dienste der geistigen Landesverteidigung geleistet hat und unter Tausenden von Schweizern und Schweizerinnen das zum Durchhalten so nötige Vertrauen schuf. Eine Antwort, eine

Teilantwort vielmehr auf die oben angeführte Frage sei hier gegeben:

Die vornehmste **sittliche Pflicht des Neutralen** ist, **unparteiisch**, d. h. sachlich und unvoreingenommen zu sein.

Befreiung

**Die Flamme springt auf,
und der Holzstoß brennt,
den ein Hirte hoch oben geschichtet. —
Nach List, Sprung und Lauf,
die kein Halten mehr hemmt,
werden Knechte und Vögte gerichtet.**

**Auf ächzendem Pfad,
durch das Felsgestein,
gehen Bauern mit greifenden Schritten. —
Ihr Ring am Gestad
schwört beim Fackelschein,
daß der Freie genug nun gelitten.**

**Ein herzogliches Heer
bittet Gott um Hilf'
vor den tödlichen Steinen und Bolzen. —
Mit zersplittertem Speer
fliehts in Fluß und Schilf,
und die Aexte haun drein wie beim Holzen.**

**In spähdendem Flug,
hoch im Aetherblau,
kühlt ein Adler die kräftigen Schwingen. —
Treu, furchtlos und klug
Stehn im Morgentau
freie Schweizer nach blutigem Ringen.**

Fw. Mühlemann.

Die Kriegsvorgänge mit Verständnis, auch für menschliche Irrtümer und Leidenschaften, zu betrachten. Ein **Eiland der Vernunft** im Ozean der Leidenschaften zu sein (Max Huber). Aus den

Ereignissen der Umwelt zu lernen und die für die Unversehrtheit des eigenen Landes richtigen Schlüsse zu ziehen, d. h. **wehrbereit zu bleiben**. Einen aufgeschlossenen, nieversiegenden Quell der **Menschenliebe, der Barmherzigkeit** mitten in allen Schrecken zu bilden. In diesem Sinne aber hat die Sektion Heer und Haus durch Vorträge vor ausgewählten Zuhörerschaften aus allen Volkskreisen gewirkt; unparteiisch, sachlich, verständnisvoll waren die von ihr an die aktiven Kursteilnehmer der Sektion verausgabten Schriften; die Wehrbereitschaft und die Menschenwürde hat sie je und je als Schlußfolgerung für das Verhalten für uns Neutrale allen anderen Erwägungen voran gestellt. Und dadurch hat sie eine Leistung in schwerer Zeit vollbracht, deren Bedeutung heute noch gar nicht abgeschätzt werden kann und — die in dieser einheitlichen Konsequenz von einem, es sei zugegeben, kleineren Teil der ordentlichen Presse nicht hätte vollbracht werden können. Oder sind vielleicht unsere Zeitungen immer unparteiisch, immer vernünftig gewesen? Ist nicht schon heute wieder eine gewisse Presse linksgerichteter Redaktoren nur zu gerne bereit, von der Wehrbereitschaft Abstand zu nehmen? Und hat nicht noch vor wenig Jahren in rechtsextremen Zeitungskreisen ein Klüngel von nachäffenden Pseudo-Journalisten importierte Schlagworte, nicht aber das Lied der Menschenwürde, zu Leitartikeln verfaßt? Schon heute wieder finden wir in frivolsten Gazetten und illustrierten Blättern